

vulsoy 1, ...

Sommersemester 1988

Simone Weil und Hannah Arendt: Politische Philosophie als  
Existenzphilosophie

1. Vorlesung: 20. April

Wir werden 13 Vorlesungen zur Verfügung haben. Ich werde die ersten 3 - 4 benützen, um <sup>einige</sup> ~~die~~ Zugänge zu eröffnen: zuerst zu den Existenzphilosophien und deren wichtigsten Vertretern, dann zu Leben und Werk der beiden Denkerinnen, deren einzelne politische Fragestellungen und Aufschlüsselungen politischer Zusammenhänge uns während der restlichen Wochenstunden beschäftigen werden, immer im fragend-kritischen Rückschluss auf den existenzphilosophischen Rahmen.

Da während dieses selben Semesters noch die Möglichkeit besteht, an einem Kierkegaard-Proseminar und an einem Seminar über Kommunikation <sup>Karl</sup> bei Jaspers, Gabriel Marcel und Martin Buber teilzunehmen, und da bei diesen Veranstaltungen mit Sicherheit auch gründliche Einführungen geboten werden, werde ich ~~mich heute bemühen~~ <sup>kurz</sup> eine Synopsis der wichtigsten existenzphilosophischen Fragestellungen und Positionen ~~zu~~ entwickeln, nicht mehr, ~~und nicht weniger~~, keine Apologie und keine kritische Darstellung, sondern eben ein Panorama aus meinem <sup>Sicht</sup> eigenen ~~Focus~~.

Als ich noch zur Mittelschule ging und mit meinem Studium begann, also in den späten Fünfziger- anfangs Sechzigerjahren, da liessen sich die akademischen Lehrer, schien mir, in zwei Gruppen einteilen: in diejenigen, welche uns ~~insbesondere~~ vor den sogenannten "Existentialisten" warnten, die sie als "atheistische Anthropozentriker", als "irrationale Agnostiker", als "amoralische Libertinisten" bezeichneten,

kurz, als Jugendverführer, die entweder zu Schwärmerei oder zu schwarzem Pessimismus missleiteten, aber auf jeden Fall nicht als ernsthafte Philosophen zu studieren seien, und in jenen anderen, welche selbst interessiert-analytisch oder fasziniert Heideggers "Sein und Zeit", Jaspers "Philosophie", Sartre's "L'Être et le Néant" lasen, welche in den so unterschiedlichen Ansätzen von Martin Buber und Franz Rosenzweig, von Emanuel Mounier und Maurice Blondel, von Nicolaj Berdjajew, Leo Isaac Schestow und Paul Ludwig Landsberg ebenfalls den philosophischen Ausdruck der Zeit erkannten, welche auf Albert Camus, Simone Weil, Simone de Beauvoir und auch schon auf Hannah Arendt hinwiesen, welche Dostojewski, Franz Kafka und Robert Walser existenzphilosophisch lasen, welche vor allem die überragende Bedeutung Kierkegaards für das neue philosophische Denken erkannten, dessen Auseinandersetzung mit Hegels grossem System den darin nicht existenten einzelnen denkenden Menschen <sup>zumak nicht,</sup> der in seiner radikalen Selbstbefragung den "Schwindel der Freiheit" erfährt und Angst als Grunderfahrung der Existenz erkennt, Wahrheit aber nur noch als Paradox (und damit Blaise Pascal als eigentlichen Vorläufer existenzphilosophischen Denkens aktualisiert). Neben Kierkegaards Infragestellung hegelscher und christlicher Sicherheit galt es, die gleichzeitig entstandene Marx'sche Destruktion der bürgerlichen Sicherheit als Vorbereitung existenzphilosophischen Denkens zu lesen und verstehen (Die "ökonomisch-philosophischen Manuskripte" entstanden auch <sup>im gleichen Jahr, also im gleichen Jahr</sup> 1844, wie Kierkegaards "Philosophische Brocken" und der "Begriff der Angst"; Marx's Kritik an der Entfremdung der Arbeit werden in starkem Masse Simone Weils Arbeitsphilosophie beeinflussen), <sup>was er wollte</sup> sodann Nietzsches Weltdeutung als Rückverweis auf den allein auf sich gestellten, denkenden, leidenden,

verzweifelnden, aber zum Handeln bestimmten Menschen zu begreifen, Systemerschütterer auch er wie Kierkegaard und der frühe Marx und ebenfalls Wegbereiter der Radikalisierung der Reflexion existentialer Vereinzelung.

Es lässt sich wohl verantworten zu sagen, dass alle existenzphilosophischen Entwürfe des 20. Jahrhunderts ihre philosophischen Wurzeln zu einem grossen Teil im Werk der drei bahnbrechenden Einzelgänger des 19. Jahrhunderts haben; hierin finden sich die grossen Fragenzusammenhänge, aus denen heraus sich, allen Unterschieden vorweg, die eigentliche Frage des denkenden, in die Welt gestellten, in die Zeit geworfenen Menschen formuliert: Die Frage nach dem Sein des Daseins, dem es in seinem Existieren um sein Sein geht, und um das Verhältnis der sich so befragenden Existenz mit dem mit-seienden Dasein der anderen Menschen, um das Verhältnis zu dem, was sich in den Grenzerfahrungen als Transzendenz ahnen oder erkennen lässt, um das Verhältnis zu einer durch Industrialisierung, Technik, Zerstörung und Bedrohung entfremdeten Welt, um das Verhältnis des in seiner Vereinzelung zur Freiheit gerufenen (oder verurteilten) Menschen zu Herrschaft und Macht.

Sartre hat in seiner Einführung zur "Critique de la raison dialectique", die eine Abgrenzung zwischen Marxismus und Existentialismus ist und als eigenständige Schrift ("Marxismus und Existentialismus") veröffentlicht wurde, die Philosophien als "Ausdruck der allgemeinen gesellschaftliche Bewegung" definiert, und zwar zunächst einmal als "eine bestimmte Art, in der die 'aufsteigende' Klasse Selbstbewusstsein erlangt" (etwa den Cartesianismus annähernd als Bewusstseinsform des gebildeten und unternehmungsfreudigen Amtsadels; oder den Kantianismus, im Anfangsstadium der Industrialisierung in einem aus Fabrikanten, Ingenieuren und Gelehrten bestehenden

H.A. =  
Tent

In diesen drei  
"Denkern" über  
"Geländer", wie  
H. Arendt sie  
nennt  
(+ "Tendenz" u.  
Nagel 1956)

- Sein

~~von~~ ~~des~~

~~W~~

Bürgertum, als Ausdruck des universalen, sich autonom erklärenden Menschen); den Marxismus ~~gewiss~~ als das ausformulierte Bewusstsein der sich ihrer selbst bewusst werdenden Arbeitermassen, des sich in seinem Leiden und seiner Erniedrigung erkennenden Proletariats.

Die Existenzphilosophie, die häufig, insbesondere in Frankreich neben dem Marxismus einherging, aber <sup>zu diesem</sup> immer eine kritische Distanz beibehielt, wandte sich im Gegensatz zu <sup>dessen</sup> zunehmenden <sup>(totalitären)</sup> theoretischen Erstarrung mit ihrer komplementären Praxis der Macht und Gewalt, <sup>in Stalinismus,</sup> <sup>allein dem Menschen,</sup> <sup>der in seinem</sup> <sup>ihrem</sup> Leiden vereinzelter Existenz des einzelnen Menschen, zu. "Der Marxismus hat den Menschen in der Idee aufgehen lassen, der Existentialismus hingegen sucht ihn überall, wo er geht und steht, bei seiner Arbeit, zu Hause und auf der Strasse" (Sartre, a.a.O.). Die <sup>disziplinäre</sup> <sup>gebundene</sup> Anstrengung des Marxismus richtete sich auf die Aufhellung "des geschichtlichen Ablaufs in seiner Ganzheit"; die <sup>genau</sup> der Existenzphilosophie auf die Aufhellung der Existenz in ihrer Dunkelheit, in ihrem Geheimnis, in ihren Paradoxien, in ihrer Absurdität, <sup>oder</sup> in ihrer Sinnhaftigkeit, in ihrer Freiheit und in ihrer Eingebundenheit. Die Existenzphilosophie kann also, wenn wir das Sartre'sche Modell weiter benützen, in allen ihren Ansätzen und Ausformulierungen als der philosophische Ausdruck der klassenlosen Gemeinschaft der Menschen <sup>bezeichnet</sup> <sup>in</sup> eingeordnet werden, infolge Vermassung, Technisierung und ~~XX~~ Instrumentalisierung der Einzelne in seiner Endlichkeit, in seiner Bedrohtheit, in seinen Möglichkeiten der Wahl, in Schuld, Leid oder Freude zur Verantwortung seinem eigenen Sein und dem Mit-Sein der Anderen gegenüber und damit zur Sinngebung seiner Existenz aufgerufen ist. Dieser "appellative" Charakter <sup>(wie Sartre sagt)</sup> <sup>Angehörigen</sup> existenzphilosophischer Ethik entspricht dem Verlust zwingender normativer Systeme und dem Rekurs auf die

Notwendigkeit des Selbsteinsatzes der Freiheit, auf dieses Wagnis, in dessen Vollzug <sup>sich</sup> die Existenz als sinnvolles, in dieser <sup>ih</sup> Bedeutung geschichtliches Werden ~~sich~~ verwirklichen ~~lässt~~.

Wir wollen vom Moment der Wahl aus ~~versuchen~~, eine gedrängte Synopsis der verschiedenen existenzphilosophischen Entwürfe ~~zu skizzieren~~ <sup>versuchen</sup>.

Für Kierkegaard <sup>ist</sup> der Schritt vom ästhetischen Existieren, das in seiner Vordergründigkeit und Oberflächlichkeit eine Erfahrung der Langeweile und Leere <sup>und das</sup> in die Verzweiflung treibt, das, ~~was er~~ <sup>die</sup> "ethische Wahl" ~~nennt~~. Dabei geht es nicht um ein <sup>die Wahl</sup> beliebiges Objekt,

es geht überhaupt um kein Objekt: es geht der Existenz um ihr eigenes Selbst, <sup>in der Dialektik von</sup> im Widerspruch zwischen Freiheit und Endlichkeit. "Die Wahl vollzieht hier mit einem Schlag folgende zwei dialektische Bewegungen:

Das, was gewählt wird, ist nicht da und entsteht <sup>erst</sup> durch die Wahl; das, was gewählt wird, ist da, sonst wäre es keine Wahl"; ~~nach~~

~~Kierkegaard~~, d.h. durch das Existential der ethischen Wahl wird der Widerspruch aufgehoben, das faktische Selbst und das ethische Selbst fallen zusammen. Es geht auch nicht um die Wahl zwischen Gut und Böse; ~~sondern~~ die Tatsache der Selbstwahl ist das Gute, ist die FREiheit.

Doch damit ist es noch nicht getan, nach Kierkegaard, denn auch in dieser Wahl gibt es zwei Möglichkeiten; eine der Weltentsagung, des Verharrens, der Isolation (der Mystiker oder der Einsiedler sind die Beispiele) und eine der des WELTgewinns, des Werdens, der geschichtlichen Identität, der Kontinuation, die den Menschen einrückt in das Werden der vielen Anderen und ihn zu einem sozialen Wesen werden lässt.

Zwischen Weltentsagung und Weltgewinn ein Gleichgewicht herzustellen, ist schwer, es ist die Doppelbewegung zwischen <sup>der</sup> Resignation und dem Sturz der Existenz ins Absurde, es ist die Dialektik des Glaubens.

Im ~~Wahr~~ Glauben konkretisiert sich die Selbstwahl des Menschen vollkommen. Die vorauslaufende Bewegung der Resignation, welche

ans: "Glaubens-  
oder  
und  
"Werdens-  
Nachdenken"

7.3. S. 140 in Wahl

Ans: "Furcht und  
Zittern"

<sup>ein</sup> Bewegung ins Unendliche ist, reisst den Menschen aus der hinfälligen Geborgenheit des Scheins heraus, auf Grund der Einsicht gerade in diese Hinfälligkeit und Realitätsferne; der Resignierende wird dadurch frei von den Dingen und frei für das eigentliche, für das "ewige" Selbst. Doch diese Einsicht, welche zur Weltflucht führt - denn Resignation im Kierkegaard'schen Sinn ist ~~g~~ ein philosophischer Akt - ist nur der eine Teil der Dialektik, welche sich in der Selbstwahl vollzieht und sich im Glauben verwirklicht. ~~Dem~~ Das, was an Transzendenz gewonnen wird durch die Bewegung der Resignation, muss hineingenommen werden ins Diesseits. Das aber ist ein zerreissender Widerspruch, den zu lösen der menschliche Wille nicht taugt, der ja gerade die Loslösung vom Diesseitigen vollzog. Trotzdem, <sup>ist es so, dass es</sup> "Die Zeitlichkeit, die Endlichkeit ist, ~~es~~ um die sich alles dreht" (4.Abt., 61). Das ist das "unendliche Paradox", das ist das "Absurde", das Verstand und Vernunft verschlossen bleibt und damit berechnenden, "spießbürgerlichen" Menschen ganz und gar unerreichbar ist, das ist das totale Wagnis der existentialen Selbstfindung; ~~das~~ für Kierkegaard der Glaube, ~~ist~~. (Auch die Pascal'sche 'Wette' hat noch mit Berechnung und Vernunft zu tun und nichts mit Glaube). Und dieser "Sturz", dieses Wagnis ist verbunden mit "Furcht und Zittern", mit tiefer Verzweiflung. Abraham ist dafür die paradigmatische Figur (in "Furcht und Zittern"), der, um der Transzendenz zu genügen, das furchtbarste Endliche, die grösste Schuld, den Mord am eigenen Sohn, vollziehen muss, eben als Paradigma des Absurden, das als <sup>Schluss</sup> ~~Glaube~~ ~~schließt~~, was das Sein der Existenz ~~erschliesst~~ ist: unmittelbarer Bezug des einzelnen Menschen zu Gott in seiner Zeit und in der Welt.

(Wir werden sehen, in welche starkem Mass das Weil'sche In-der-Welt-Sein als politische Verpflichtung sich der Kierkegaard'schen religiösen Existenzdeutung nähert. - Uebrigens wäre es interessant, die von den verschiedenen Denkern eingesetzten paradigmatischen mythischen

Gestalten zu vergleichen, das wäre eine schöne Arbeit: von Nietzsches Dionysos, den auch Simone Weil in der Gestalt des Zagreus in paradigmatischem Sinn beansprucht, zu Kierkegaards Abraham und Camus' Sisyphos, zu Sartre's Orest (in den "Fliegen") und zu Simone Weils Hiob, oder zum Odysseus Fritz Heinmanns, <sup>ein Kultur</sup> ~~der~~, heute kaum mehr gelesen, mit seinem 1939 erschienen "Odysseus oder die Zukunft der Philosophie" die Existenzphilosophie mitgeprägt hat, mit einem eigenen Entwurf und in der Folge mit luzider Kritik der anderen Entwürfe, immer im Rückgriff auf die Abwehr jeglicher systematischen, einseitigen Fixierung. Seine existentialen Prinzipien waren die des Aufbruchs und des Wagnisses im Unterwegssein - Odysseus - und des "respondeo", dieses existenzregulativen Prinzips, welches sich sowohl dialogisch dem anderen Menschen wie den Dingen gegenüber, dem Mit-Sein wie der Welt <sup>gegenüber</sup> und der Transzendenz gegenüber bewährt).

Doch kehren wir zurück zum Moment der Wahl. Während für Kierkegaard das Absurde mit dem <sup>r</sup>zweiten dialektischen Bewegung zusammenfällt, mit der Verzweiflung des "Sprungs", d.h. dem radikalen Bekenntnis der Endlichkeit und der Schuld angesichts ~~xxxx~~ der in unendlicher Ferne die Freiheit herausfordern Transzendenz und damit mit dem Wagnis des Glaubens, <sup>zusammenfällt</sup> ist für Camus die Absurdität am Anfang der Existenz Erfahrung, als Verdichtung und Ergebnis von Wiederholung, Fremdheit, Langeweile und Ekel, als Erfahrung eines Lebens, das immer in einen sinnlosen Tod einmündet, ob der Tod, wie in der "Pest", die Unschuldigen anfällt oder wie <sup>in</sup> "L'Homme révolté" im Zusammenhang organisierter Massenmorde den Einzelnen trifft oder wie <sup>in</sup> "L'Etranger" von Richtern verhängt wird oder wie <sup>in</sup> "Le mythe de Sisyphe" als Selbstmorde, als selbst geschaffenen Abbruch eines sich in Sinnlosigkeit erschöpfenden Lebens erwogen wird. Doch selbst der Selbstmord ist sinnlos,

ein Ausweichen vor der radikalen Wahl, in der um die Existenz geht, um das Dasein des Menschen, der sich nach Harmonie und Einheit sehnt in dieser Welt, die Zerrissenheit, Chaos und Ekel bedeutet, die aber auch die einzige Welt ist, die wir haben, mit ihrer ~~Intensität des Lichts~~, mit ihrer Wärme und mit der in ihr möglichen Humanität. Die Gegenwärtigkeit des Todes einerseits, aber auch die Gegenwärtigkeit der Welt sind die grosse existentielle Herausforderung, der sich Camus, der jegliche Transzendenz ablehnt, ~~er sich Camus~~ in der Auflehnung, im Trotz gegen die lähmende Absurdität stellt, in der odysseischen Hinwendung zur Welt, <sup>(gegen die Unsterblichkeitsverlockungen der Kalypso)</sup> in der Wahl des humanen Masses, in der Liebe zum Leben (nach griechischer Ueberlieferung hasste ja Sisyphos den <sup>Thanatos</sup> Tod so sehr, dass er ihn fesselte, so dass niemand mehr sterben konnte, bis Ares, der "Rächer", der Kriegsgott ihn wieder befreit. Gewissen Ueberlieferungen zufolge soll Sisyphos ja auch der Vater des Odysseus sein, da er dessen Mutter Antikleia noch vor der Hochzeit mit Laertes verführt habe), in der Ablehnung aller trügerischen (religiösen) Hoffnungen und (sozialpolitischen) Utopien, <sup>sehr in</sup> hierin Nietzsches Nähe, den Camus auch wegen seiner "lucidité stérile et conquérante" und seiner "négation obstinée de toute consolation surnaturelle" für vorbildlich erklärt. Camus' Wahl ist die Wahl des menschlichen Glücks, malgré tout, eine Wahl, die im vollen Bewusstsein der Absurdität getroffen wird. "Il n'y a qu'un monde. Le bonheur et l'absurde sont deux fils de la même terre. Ils sont inséparables. L'erreur serait de dire que le bonheur naît forcément de la découverte absurde. Il arrive aussi bien que le sentiment de l'absurde naisse du bonheur", und ein wenig später, am Schluss des Essays <sup>"Le mythe de Sisyphe"</sup>, "Sisyphé enseigne la fidélité supérieure qui nie les dieux et soulève les rochers. Lui aussi ( wie Oedipus von Sophokles) juge que tout est bien. ... La lutte elle-même vers les sommets suffit à remplir un coeur d'homme. Il faut imaginer Sisyphe heureux". Dieses Glück jedoch ist alles andere

Sisyphos' Wahl  
 von der Höhe T. des  
 als unsterblich, ihn zu sein  
 Willen begibt, ihm zu sein  
 von Heros, dass in der Welt  
 menschlichen Reiches, um mit  
 neuge abzunehmen  
 da führt er einfach auf  
 der Oberwelt, Licht bis  
 Licht, an der Sonne, bis  
 wieder in die Welt  
 Welt zurückkehrt.

als ein <sup>naives</sup> ~~anives~~ Glück, es ist das Ergebnis des "trotzdem", dem die ganze Verzweiflung im Bewusstsein der völligen Absurdität vorausgeht.

Als Camus anfangs Januar 1960 an den Folgen eines Autounfalls starb,

aber ein Zerwürfnis ist lediglich eine andere Art, miteinander und ohne sich aus den Augen zu verlieren in dieser engen kleinen Welt zu leben" |

schrieb Sartre, der sich mit Camus ernstlich überworfen hatte, in France-Observateur bedeutsame Gedanken zu diesem kontroversen Dichter-Freund und Philosophen-Freund. Er ~~nennt~~ <sup>nennt</sup> ihn in diesem Text einen "Cartesianer des Absurden, der sich geweigert habe, den Boden des Moralischen zu verlassen;" der von sich gesagt habe, sein Werk liege noch vor ihm, der es leicht machte, auf ihn zu warten, weil er langsam wählte, aber seiner Wahl treu blieb - selbst im Sprechen über ihn, kurz nachdem er gestorben war, ~~Tag das~~ war das Moment der Wahl erinnerungsbestimmend.

Bleiben wir gleich bei Sartre. Auch Sartre war ein <sup>Kartesianer</sup>, doch ein <sup>Kartesianer</sup>, der versuchte, das Cartesische Cogito <sup>tiefer</sup> und subtiler, "vorgängiger" aufzuschlüsseln und der dies <sup>zu Versuch</sup> mit seiner Ontologie der Freiheit ~~xxxxxxx~~ <sup>anging</sup>, einerseits in "L'Etre et le Néant", andererseits

in "L'existentialisme est un humanisme" und in den dichterischen Werken. <sup>Nach Sartre ist</sup> Der Existentialismus ~~ist~~ die Philosophie der Freiheit, nicht als bloße Theorie, sondern auf Grund der Existenz selbst, die reine Aktualität ist, fortwährende Schöpfung ihrer selbst, die sich als Freiheit vollzieht und verwirklicht. Das ist der Sinn des

<sup>Satzes</sup> EH, dass "l'existence précède l'essence", mit dem Sartre die geläufigen Seinsbedeutungen in ihrer Rang- und Zeitfolge von essentia und existentia umstülpt, und damit die ganze seit Aristoteles geläufige Ursachenlehre. "L'homme n'est rien d'autre que ce qu'il se fait"

fährt Sartre in EH fort, es gibt keine Gattung Mensch, "pas de nature humaine", da es keinen Gott gibt, diese zu entwerfen, es gibt nur den Menschen in der Einmaligkeit seiner Individualität, in der Ichhaftig-

keit seiner Existenzxxxxxxx, die um sich weiss, die im Bewusstsein ihrer Freiheit und aus der Freiheit ihres Bewusstseins, als Wirklichkeit in der Zeit, in einer (bestimmten) Situation und "Position", d.h. ~~Rxx~~ in einer bestimmten Relation zu den anderen Menschen. Existenz, Freiheit, Bewusstsein, individueller Mensch sind auswechselbare Begriffe im Vollzug der Wirklichkeit. Die Freiheit als Freiheit ist die einzige Determiniertheit der Existenz; <sup>der</sup> Mensch ist nicht frei, entweder frei oder nicht frei zu sein; "l'homme est condamné à être libre" (EH). Diese "Verdammnis zur Freiheit" ist schon die Einsicht Orest in den "Mouches": "Je suis libre, Electre" sagt er der Schwester, "la liberté a fondu sur moi comme la foudre". Damit ist Freiheit von Anfang an das Los der Glücklosigkeit, ein schwer zu tragender und zu erfüllender Auftrag, der in der Angst bewusst wird: "l'homme est angoissé" (EH). Diese tiefe Angst, die bei Sartre nicht als Gefühl, sondern als erdrückendes Bewusstsein der Freiheit zu verstehen ist, kommt daher, dass "l'homme qui s'engage et qui se rend compte qu'il est non seulement celui qu'il choisit d'être, mais encore un législateur choisissant, en même temps que soi, l'humanité entière, ne saurait échapper au sentiment de sa totale et profonde responsabilité". In der Existenz des Menschen, im Vollzug der Freiheit, geht es <sup>das, was den Menschen hervorhebt</sup> ums Menschsein überhaupt, sowohl in der Wahl wie im Entwurf wie in der Verantwortung, d.h. in allen drei "Kundgebungen" der Freiheit. In der Wahl, wie Sartre sie versteht, zeigt sich die Freiheit als Gesetz der Existenz wohl am deutlichsten. Die Freiheit der Wahl ist die Notwendigkeit der Wahl, "l'homme ne peut pas éviter de choisir" (Freiheit und Notwendigkeit fallen zusammen, eine merkwürdig anmutende Analogie mit der Spinozanischen Ontologie, mit der gerade in diesem Aspekt auch Simone Weil übereinstimmt). Es gibt keine Nicht-Wahl, auch die Nicht-Wahl ist eine Wahl (so ist es tatsächlich). Sartre geht sogar so weit, von der

Absurdität der Wahl zu sprechen: "Ce choix est absurde, non parce qu'il est sans raison, mais parce qu'il n'y a pas eu possibilité de ne pas choisir". Sartre löst den Widerspruch so auf, dass er Freiheit als Akt versteht, die sich durch die Wahl in Beziehung zu sich selbst setzt, d.h. die sich selbst entwirft. Der Begriff des Entwurfs, des "pro-jet" ~~der Existenz (in EH, im Gegensatz zu "position" in EN)~~ beinhaltet eine Intentionalität, ein Gerichtetsein auf den wirklichen Vollzug der Existenz, der jedoch ständig einen Mangel aufweist, weil er an Grenzen stösst. Auch hierin zeigt sich wieder das Paradoxe der Freiheit: dass es der Existenz in der Freiheit um das Menschsein überhaupt ~~geht~~ geht, also um eine absolute Forderung, dass es zugleich aber um die individuelle Existenz geht mit ihren Grenzen von Zeit und Welt. Die Grenze in der Selbstverwirklichung der Freiheit ist also einerseits sie selbst, andererseits die Freiheit jedes anderen, durch die sie als Subjekt bedroht ist, Objekt zu werden. ] Sartre's ganze Intersubjektivitätsanalyse müsste hier eingeführt werden, seine Theorie des Blicks, <sup>der Entfremdung,</sup> des Nichtens, der Scham und des Stolzes, des Todes. Dazu ist hier <sup>welcher als Wahl \* in jedem -> selbst,</sup> im Rahmen dieser kleinen Synopsis, ~~im Zusammenhang der Wahl~~ nicht genug Zeit. ] Nur auf den dritten Aspekt der Freiheit (neben der Wahl und dem Entwurf) will ich noch kurz eingehen: auf die Verantwortung, Verantwortung trägt die Existenz sich selbst gegenüber für die Weise ihres Selbstentwurfs und Selbstvollzugs, <sup>entsprechend</sup> den Werten, die sie wählt, denn die Werte gründen allein in der Freiheit. Das Bewusstsein dieser grossen Verantwortung hängt ~~auch mit der Tatsache~~ <sup>darauf</sup> zusammen, dass ~~der Mensch~~ der Mensch selbst die Werte <sup>selbst</sup> zusetzen hat, ~~nach~~ nach denen sich sein Handeln richtet und die <sup>im</sup> intersubjektiven Zusammenhang das Handeln sinnvoll machen sollen. Für den Existentialismus <sup>Sartre's</sup> gilt, im Dostojewskischen Sinn, dass "wenn kein Gott ist, alles erlaubt ist", d.h. dass <sup>eben</sup> jeder Wert in der Freiheit gründet, dass die Wertsetzung

'L'Être et le Néant'  
1943  
'L'existentialisme est  
un humanisme'  
1946

der Freiheit im Akt des Wählens aufgegeben ist, dass ~~also~~ Werte keine vorgegebene Realität sind, sondern mit zum Entwurf der Existenz gehören - eine beunruhigende, ja ängstigende Tatsache, zumal die so gesetzte Wertwirklichkeit eine gemeinsame Wirklichkeit vieler Menschen ~~ist~~ <sup>(und im An-)</sup> <sup>(erkennen)</sup> ~~ist~~ wie im Brechen der Werte folgeschwer. (Dass Sartre's Erfahrungen im Krieg, im besetzten Frankreich und in der Résistance mit zur Ausformulierung seiner Theorie der Wahl und der Verantwortung beigetragen haben, ist anzunehmen). Wir müssen hier mit dem Sartre'schen Résumé abrechnen, obwohl wir wichtige existenzanalytische Aspekte - insbesondere die Pendelbewegung der Existenz zwischen Für-sich-sein (eher der Freiheit und dem Bewusstsein der Freiheit entsprechend) und ~~dem~~ An-sich-sein (eher ~~der~~ <sup>als</sup> Realität des Seins, z.B. als ~~dem~~ <sup>dem</sup> intentionales Objekt des Für-sich zu verstehen), zwischen ~~dem~~ <sup>et</sup> Nichten und Für-andere-sein beiseitelassen mussten.

*Interessant Wahl-Verantwortlichkeit  
Sartre's Hand v. Mythos  
Sitz: Atlas, der Nette des Sisyphos, der dem Passieren das ganz recht verweigert, versteinert, wie die sie zur Strafe der Reduzieren Haupt gibt!*

*S.V.* ↓

Es geht um die existentielle Wahl. Bevor wir diesbezüglich noch Jaspers' und Heideggers Positionen einleitend zusammenfassen, die insbesondere Hannah Arendts Denken in starkem Mass beeinflusst haben, soll aus dem französischen Zusammenhang und aus dem geistigen Zusammenhang Simone Weils nur noch Gabriel Marcel ~~xxxxx~~'s Ansatz vorgestellt werden als extremen Gegensatz zu Sartre's Theorie: Während für Sartre alles Für-andere-sein konfliktuös ist, da jeder Mensch für den anderen nichts als Bedrohung seines Subjektseins ist, durch den Blick, durch den nichtenden, zum Objekt <sup>und</sup> zur Faktizität erstarrenden Blick, da auf Grund dieser Voraussetzung auch Liebe notwendig zum Scheitern verurteilt ist, entgegnet Gabriel Marcel (in "Homo Viator", 1946), dass diese Verzerrung zwischenmenschlicher Existenz nicht zu sein braucht, ~~da~~ <sup>ist</sup> sie die Folge ausschliesslichen Haben-Wollens ~~sein~~, welches auch den anderen zum Objekt des Habens, zum Besitz werden lässt. Marcel's Entwurf einer "konkreten Philosophie", wie er sie nennt, ist vor allem

auch eine Kritik der possessiven Liebe, und einer ausschliesslich nach Kriterien der Funktionsgesellschaft sich orientierenden Ethik. Wenn existentielle Wahl Selbstbestimmung des Menschen in der Zeit und in der Mitwelt aus dem Bewusstsein seiner Existenz bedeutet, so geschieht diese Wahl nach Gabriel Marcel in der grossen Offenheit des intersubjektiven Zusammenseins, das sich durch 5 wichtige Elemente auszeichnet ("Journal Métaphysique,, 1927, verfasst 1914-1923): durch Interpersonalität, Verfügbarkeit, Zugehören, Dyadik und Freiheit.

Der einzelne Mensch wird als Person - im Gegensatz zum apersonalen "man" - zum Sich-Einsetzen, <sup>d.h.</sup> zum Engagement im Zusammensein mit anderen Menschen <sup>(Verdrängung in der "Reihe")</sup> angerufen, nicht in der objekthaften Verfügbarkeit, welche in den Strukturen des Habens <sup>bestehen</sup>, sondern im persönelen, offenen Verfügbarkeit für ~~das~~ die Kommunikation, für das Du im nicht-possessiven, "oblativen", wechselseitig-teilhabenden Verhältnis der Liebe, in der die Einsamkeit des Ich sich auflöst: zutiefst in der religiösen Form der Kommunikation und der Liebe, in der Kommunion, mit dem göttlichen Ich und Du/- Sein, welches ~~unwahrnehmbar~~ <sup>ist</sup> Geheimnis ist und nicht problematisiert werden kann, welches ~~sich~~ jedoch im Glauben als Geheimnis zugänglich wird. <sup>(Einfluss des französischen Katholizismus; Francois Mauriac überzeugt ihn, sich taufen zu lassen 1929, Zusammenhang mit Berdiajew und Paul Landsberg, grosse Verehrung für Peter Wust, der wiederum sich stark an Claudel, Jacques Maritain und vor allem an den christlichen Evangelien orientiert).</sup>

fr Jaspers:

In erklärter Distanz zu jeder Form <sup>irgendwie religiös</sup> ~~dogmatisierten~~ <sup>Offenbarung</sup> ~~Überstentums~~ zu jeglicher Verfestigung von Denksystemen überhaupt, welche Denkinhalte und selbst Denkwege zu "Selbstverständlichkeiten" erstarren lassen, geht es Karl Jaspers um "Weltorientierung", "Existenzerhellung" und "Metaphysik", <sup>(= die Philosophie 1932 in dieser "Philosophie")</sup> in der Fortsetzung einer "Philosophie der Freiheit und damit des grenzenlosen Kommunikationswillens", wie er sie selbst

vor allem bei Kierkegaard vorfand. Was er für ~~die Lektüre~~ <sup>die Lektüre</sup> und Erarbeitung seiner "Philosophie" als unumgänglich erachtet, vollzieht er philosophierend selbst, nämlich "durch Mitvollziehen der Gedankenfolge sich wieder erkennen in einer Denkhaltung, nicht aber ein lehrhaft zusammenfassbares Resultat des Wissens erwerben. Dazu braucht es das Mitschwingen in der eigenen radikalen Selbstbefragung, das was Jaspers das "Schlagen des anderen Flügels" nennt. Existenzphilosophisch geht es ihm darum, ~~keine Ergänzung~~ <sup>keine Ergänzung</sup> zu gewinnen durch die je einmalige, unvertretbare Praxis, und zwar in der Weise, wie der Alltag erfüllt, Tätigkeiten vollzogen, die Wissenschaften getrieben, Dichtung und Kunst verstanden, politisch gedacht und gehandelt wird, die Urteilskraft im Konkreten gegenwärtig ist" (alle Zitate aus dem Nachwort zur 3. Auflage, im 1. Bd. "Weltorientierung" von 1955).

findet:

In dieser Weise werden wir die Texte Simone Weils und Hannah Arendts lesend uns aneignen, als ein Eintreten in ~~den~~ <sup>die</sup> kritischen ~~Diskurs~~ <sup>Diskurs</sup> Auseinandersetzung von Denken, Betroffenwerden, ~~und~~ <sup>und</sup> Urteilen und Antworten: All dies ausgehend von der Wahl, vom Entscheid, uns nicht mit dem Dasein, wie es hier und jetzt gegeben ist, zu begnügen, sondern das Dasein zu Existenz werden zu lassen, auf dem Weg des Bewusstwerdens wie der angenommenen Verantwortung, in ~~dem~~ <sup>allen</sup> was es miteinschliesst und in ~~dem~~ <sup>allen</sup> ~~dem~~ <sup>Endlichkeit, Gedächtnis,</sup> worin es über sich hinausweist: Angst, Einsamkeit, Leiden, Schuld, Verlust, Scheitern, Kampf, Tod; aber auch Freude, Glück, Aufgabe, Arbeit, Zusammensein, Gemeinschaftlichkeit, Gesellschaftlichkeit, politische Verantwortung. Mit der "Wahl werde ich mir", nach Jaspers, "erst der Freiheit bewusst, welche ursprüngliche Freiheit ist, weil ~~ich~~ <sup>ich</sup> erst in ihr mich eigentlich als mich selbst weiss... Die existentielle Wahl ist nicht das Resultat eines Kampfes der Motive (dies wäre ein objektiver Vorgang), nicht die nur scheinbare Entscheidung nach

Ausführung gleichsam eines Rechenexempels, das ein Resultat als das richtige ergibt (das wäre zwingend...), nicht Gehorsam gegen einen objektiv formulierten Imperativ". Nach Jaspers ist das Entscheidende der Wahl, dass ich wähle, dass i c h es bin, die (der) sich zu meinem Dasein entschliesst, d.h. zu dessen eigenster Möglichkeit, ~~zum Existieren~~ zum eigentlichen Selbstsein können, zur Existenz. Existenz ist daher, nach Jaspers, nicht eine "objektive Kategorie" (Weltorientierung, 22), es lässt sich nicht "Existenz" überhaupt definieren; die Wirklichkeit der Existenz kann nur existierend erfasst ~~wird~~ werden.

Die Wahl zum eigentlichen Selbstsein <sup>jedoch</sup> in der keine Trennung zwischen der Freiheit, der Wahl und dem Ich besteht, ist, nach Jaspers, "ursprünglich kommunikativ", sie beinhaltet "den Entschluss unbedingter geschichtlicher Kommunikation", d.h. die Verflechtung meiner selbst mit dem Sein der anderen (Weltorientierung, 182-183) und damit eine mit der Freiheit zugleich aktualisierte Verantwortung und Bindung <sup>über die Freiheit hinaus</sup>.

|| Mein Dasein ist immer in der Welt; wodurch ich selbst und frei werde, d.h. zur Existenz durchstosse, ist die Transzendenz. In der Existenzphilosophie von 1937 (3 Vorlesungen, publiziert 1938) sagt Jaspers, die Existenz sei "das Selbstsein, das sich zu sich selbst und darin zu der Transzendenz verhält, durch die es sich geschenkt weiss und auf die es sich gründet" (S.17). Freiheit hat hier nichts von der Sartre'schen "Verdammtheit", im Gegenteil; Dasein ohne Transzendenz ist Verzweiflung. Der Sprung aber, den ich mit der existenziellen Wahl ins eigentliche Selbstsein wage und worin sich Freiheit und Existenz verwirklichen, ist zugleich der Sprung von der Welt, resp. von der Immanenz, zur Transzendenz. Dass dieser "Sprung" (Begriff, den Jaspers verwendet) ~~sich~~ <sup>die Erkenntnis</sup> nicht erzwingen lässt, dass sich hierin ~~das~~ <sup>es</sup> Grundverhältnis der Existenz zur Transzendenz eröffnet, wird in den Grenzsituationen von Schuld, Kampf und Tod deutlich. Existenz ist in Transzendenz einbehalten,



den Erkenntnisschritt von <sup>der</sup> Uneigentlichkeit des Daseins, von der "Verfallenheit", zur Eigentlichkeit, die sich dadurch kennzeichnet, dass es dem "Dasein in seinem Sein um dieses selbst geht" (SuZ 191 12 322 etc.); ein existentielles Verhältnis, das Heidegger als "Sorge" bezeichnet. Diesen Schritt ~~könnte~~ liesse sich mit dem Begriff der "WAHL" eines Seinsmodus in Verbindung bringen, in die Nähe auch <sup>des Heidegger'schen Bsp. in</sup> ~~von~~ "Entschlossenheit" und "Entschluss". "Die Entschlossenheit bringt das SELBST gerade in das jeweilige besorgende Sein bei ZUhandenem und stösst es in das für-sorgende Mitsein mit den Anderen" (SuZ 298), ein Zitat, das als <sup>für die ganze</sup> ~~als~~ <sup>zusammen-</sup> ~~steht,~~ <sup>steht,</sup> ~~es~~ <sup>ist</sup> ~~immer~~ <sup>immer</sup> ein In-der-Welt-Sein und ein Mit-Anderen-Sein <sup>ist</sup> ~~immer~~ <sup>ein</sup> als Verhältnis zu charakterisiert ist, und worin der "Entschluss" gerade das erschliessende Entwerfen und Bestimmen der jeweiligen faktischen Möglichkeit " (SuZ <sup>bedeutet</sup> ~~ibid.~~) <sup>ist</sup> ("Entwurf" bei Heidegger unterscheidet sich vom Sartre'schen "projet"), hat mit dem Verstehen zu tun, von H. geradezu so definiert: "Das Verstehen als Entwerfen ist die Seinsart des Daseins, in der es seine Möglichkeiten als Möglichkeiten ist" oder auch "Verstehen ~~hat~~ hat an ihm selbst die existentielle Struktur, die wir den Entwurf nennen").

den Weikreuz

das auch bei H.  
Hinweis auf